

In Chur entsteht ein wissenschaftliches Standardwerk

In Chur soll bis in vier Jahren eine **neue und vollständige Bibelübersetzung** ins Deutsche fertiggestellt werden. Dabei geht es auch um den Hochschulstandort Graubünden.

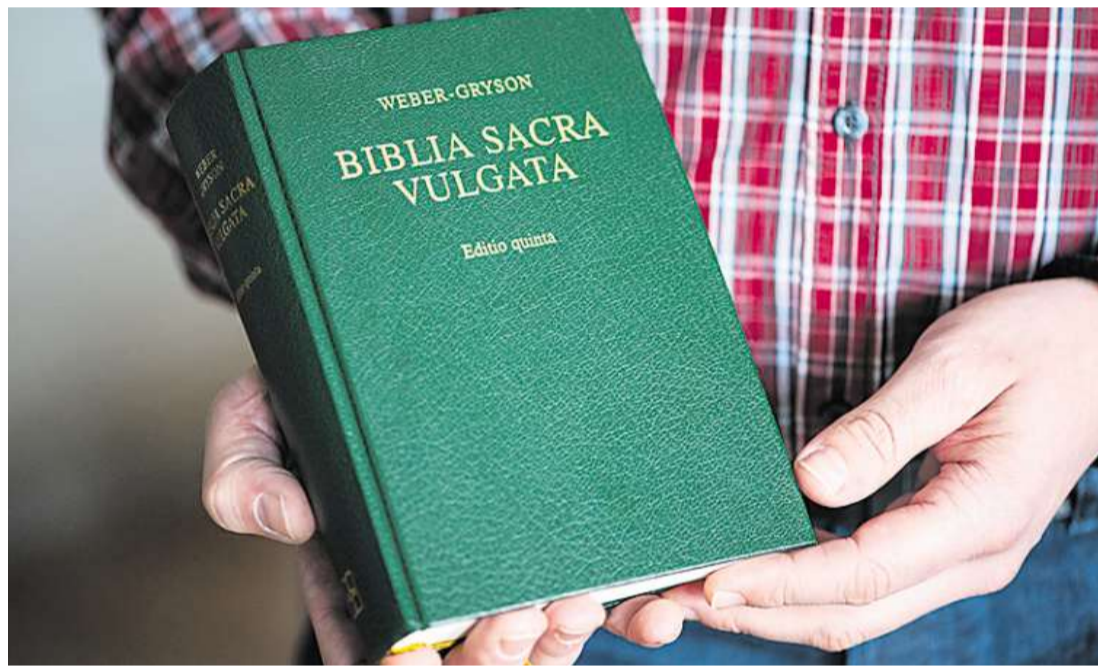
► RUEDI HALTNER

Die Bibel ist das am weitesten verbreitete und am häufigsten publizierte schriftliche Werk der Welt. Sie wurde schon verschiedene Male ins Deutsche übersetzt. Und trotzdem entsteht in Chur eine weitere Übersetzung. «Diese soll den höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und zum Standardwerk werden», meint Projektleiter Michael Fieger, ordentlicher Professor für Alttestamentliche Wissenschaften an der Theologischen Hochschule Chur. Zielgruppen seien vor allem Bibliotheken, theologische Institutionen, aber auch Einzelkäufer mit theologischem, althilologischem oder kulturgeschichtlichem Interesse. Mit diesem prestigeträchtigen Projekt sollen einerseits der wissenschaftliche Nachwuchs und andererseits der Hochschulstandort Graubünden gestärkt werden. Fieger ist überzeugt, mit der neuen Bibelübersetzung nicht nur auf theologisches, sondern vor allem auch auf sprachwissenschaftliches und geschichtliches Interesse zu stossen.

Sprachwissenschaftler am Werk

Geplant ist eine zweisprachige Ausgabe mit erstmaliger deutscher Übersetzung der kompletten lateinischen Vulgata. Daran arbeiten unter der Leitung von Michael Fieger rund drei Dutzend ausgewiesene Sprachwissenschaftler aus dem ganzen europäischen Raum. Die Qualitätssicherung erfolgt durch einen zwölfköpfigen Beirat, dessen Mitglieder alle ohne Ausnahme an Universitäten in Forschung und Lehre tätig sind. 2018 soll die «Biblia Sacra Vulgata» als gebundene Ausgabe im De Gruyter / Akademie Verlag Berlin erscheinen.

Grundlagentext für die Übersetzung ist die lateinische Vulgata des Hieronymus aus dem vierten Jahrhundert nach Christus. Hieronymus griff damals auf hebräische und griechische Texte zurück. Bei der Vulgata handelt es sich um die seit der Spätantike am weitesten verbreitete lateinische Übersetzung der Bibel. Die Vulgata weicht in Teilen von den griechischen und lateinischen Grundlagen ab und griff damals neu auf hebräische Quellen zu-



Projektleiter Michael Fieger (rechts) und Stefan Bolli arbeiten an dem **Vulgata-Projekt**. «Diese Übersetzung soll zum Standardwerk werden», sagt Fieger. (FOTOS MARCO HARTMANN)

rück. Deswegen bietet die Vulgata entscheidende Einblicke in die Textgrundlagen und Theologie dieser Zeit. Stefan Bolli, Student bei Professor Fieger, erklärt: «Hieronymus liess sich von der Maxime leiten, je weiter weg vom Urtext, umso genauer muss übersetzt werden, um nichts zu verlieren.» Und so sei diese Vulgata zu einem richtigen Kunst- und Standardwerk geworden und präge die Welt bis heute. Durch Hieronymus wird uns die Welt um 400 n. Chr. zugänglich.

Überhaupt muss dieser Hieronymus ein mutiger und intelligenter Mann gewesen sein, darüber ist man sich in theologisch-wissenschaftlichen Kreisen einig. Sprache,

Spiritualität und Theologie profitieren noch heute von ihm. Er habe in seiner Arbeit den Meridian überschritten und sei aus heutiger Sicht zu einem ökumenischen Kirchenvater geworden, stellt Bolli fest. Er arbeitete zuerst in Rom, bevor er die Vulgata in Bethlehem beendete. Hieronymus soll mehrere «heisse Eisen» angepackt haben und dafür auch stark angefeindet worden sein, ergänzt Fieger. In Nordafrika seien damals gefälschte Briefe kursiert, in denen Hieronymus seine Arbeit neu voll widerrufen haben soll.

Finanzierung noch nicht gesichert

Die Finanzierung dieses einmaligen Übersetzungswerks läuft einerseits

über den speziell dazu gegründeten Vulgata-Verein in Chur und andererseits über Beiträge der öffentlichen Hand. «Wir hoffen, auch der Kanton Graubünden anerkennt unsere Arbeit mit einem entsprechenden Beitrag. Das Gesuch wurde vor einiger Zeit eingereicht.» Michael Fieger ist überzeugt, dass die zuständigen Behörden die Bedeutung dieses Projekts für den Forschungs- und Lehrstandort Graubünden erkennen werden. Es fehlen noch beträchtliche Mittel für verschiedene Anliegen rund um dieses Projekt.

Weitere Informationen und Einblicke zu dem **Vulgata-Projekt** unter: www.projekt-vulgata.ch

POSTPLATZ

Ein Blick von aussen

► JUSCHA CASALTA über Dinge, die ehemaligen Churern auffallen

Klar, auch Chur verändert sich stetig, zum Guten wie zum Schlechten, wie andernorts auch. Wenn man hier lebt, nimmt man schlechende Veränderungen nicht immer bewusst wahr, an grosse gewöhnt man sich und Beständiges beachtet man gar nicht mehr. Das alles zeigt sich, wenn sich die Wege mit einstigen Churern, die hier aufgewachsen sind, kreuzen. Da wird etwa bedauert, dass das Café «Heini» an der Ringstrasse nicht mehr existiert. Paul Heini habe für die beste Schwarzwälder-Torte der Schweiz gesorgt. Inzwischen hat es im einstigen Café bereits zwei Pizzerias gegeben – beide blieben nicht lange. Seit Neustem tut sich wieder etwas hinter dem verklebten Schaufenster. Man darf gespannt sein, wer womit auf den Markt tritt – und wie lange.

Oder der Mühlbach. Über dessen Einzäunung – da, wo wir als Kinder zur Mutprobe über den von uns geliebten Bach sprangen – wird der Kopf geschüttelt. Man vermutet, dass der Zaun wohl eher zum Schutz der Hunde, die immer zahlreicher und kleiner werden, erstellt wurde. Eine Heimweh-Churerin schlägt sogar vor, den Mühlbach in der Stadt wieder sichtbar zu machen und ihn zugleich zu den Lotosblüten auf den Alexanderplatz zu leiten, damit diese endlich blühen können. Unverständnis auch beim Sichten der Tafel am alterwürdigen Schulhaus Daleu. «Bewegte Schule» steht da drauf. Gibt es denn überhaupt unbewegte Schulen? Bei den alten Einfamilienhaus-Quartieren falle auf, wie die Gärten beim Generationenwechsel immer steinreicher würden, was wohl die Gartenarbeit minimieren sollte. Gestaut wird am Holunderweg über den einstöckigen Kindergarten, dessen Ecken massiv verstärkt wurden – erdbebengesichert. Aufgeschwätzte Sicherheits-Massnahme, mit der sich jemand eine goldene Nase verdient. Ebenso wird über die neue Buslinie an der Masanserstrasse gerätselt. Enorme Investitionen und keine durchgehende Linie?

Manches ist seit Jahren gleich geblieben. So das Gebäude des Feuerwehrstützpunkts an der Rheinstrasse. Von aussen keine optische Veränderung. Das kann nur Auswärtigen auffallen! Oder das Hotel «Drei Könige». Beim Betreten des Restaurants fühle man sich zurückversetzt. Es fehle nur noch der inzwischen verstorbene Künstler A. K. Höllrigl, der am Tisch über seinen Skizzen döse, und der damalige «Altstadtkuchen» sowie die Kanti-Kollegen. Ob der Saalboden immer noch im Takt der Tanzbeine heftig mitschwingt? Ich weiss es nicht. Jedenfalls

gelten Walter Liethas Worte heute noch: «Chur, du alti, altvertrauti, bisch halt wia da bisch mit dina Wichtli und dina Gschichtli, du khörsch wia d' Suppa uf da Tisch.»

JUSCHA CASALTA ist redaktionelle Mitarbeiterin. Sie lebt in Chur. jcasaula@buendnertagblatt.ch

Radio Grischa mit einer WG an der Higa

MESSE-AKTION Sieben Jahre nach der «Familie Higa» lanciert Radio Grischa mit der «Grischa Messe-WG» eine erneute Sonderschau an der Bündner Frühlingsausstellung. Während acht Tagen wohnen fünf sich fremde Personen an der Messe und kämpfen um Preise im Wert von über 20 000 Franken. «Es wird die verrückteste WG Graubündens», heisst es in einer Mitteilung. Die von Radio Grischa lancierte WG befindet sich mitten im Messerundgang. Dabei kann das Leben im Wohn- und Aufenthaltsbereich mit Küche, Büro, Sofalounge und Ess-tisch von jedem Besucher und online über www.messe-wg.ch mitverfolgt werden. Radio Grischa sendet zudem während der ganzen Zeit live aus der Sonderschau und reportiert das Leben der fünf Bewohner. In täglichen Gewinnspielen müssen sich die Bewohner messen und gegeneinander antreten, wie es weiter heisst. Dabei sind Sachpreise, Gutscheine und Steinbockpunkte zu gewinnen. Der Teilnehmer mit den meisten Steinbockpunkten gewinnt zum Ende den Hauptpreis, ein Migros-Einkaufsgutscheins über 10 000 Franken. (BT)

Interessierte können sich für die Higa-WG von Radio Grischa online unter www.radiogrischa.ch bewerben. Teilnahmeschluss ist der 4. Mai.

Ein bisschen Passugg in Kathmandu

Khem Lakai, ehemaliger Student der **Swiss School of Tourism and Hospitality (SSTH)** in Passugg, hat in **Nepal** den ersten **SSTH-Alumni-Stamm** gegründet. Die Schule hofft, dass andere Absolventen seinem Beispiel folgen.

Sie arbeiten überall auf der Welt verteilt, in der Hotellerie, Gastronomie und Hospitality-Branche. Und trotzdem ist die Verbundenheit der Absolventen der Swiss School of Tourism and Hospitality (SSTH) mit der Bündner Heimat in Passugg gross. Ein Beispiel dafür ist Khem Lakai. Er hat sein Metier vor zwölf Jahren an der SSTH in Passugg erlernt. 2002 machte er dort den Abschluss als eidgenössisch diplomierter Hôtelier/Restaurateur HF. Gute zehn Jahre später ist er Gründer und Chairman der Hotel- und Tourismusfachschule Gate (Global Academy of Tourism and Hospitality Education)

in Kathmandu, wo aktuell rund 250 Lernende ein- und ausgehen. Sie lernen alles, was es in einem Land wie Nepal, das essenziell vom Tourismus lebt, zu wissen gilt. Und das grosse Vorbild für das Wirken von Khem Lakai liegt in Graubünden, oberhalb von Chur, dort, wo der Tourismus laufen lernte. «Ich bin extrem dankbar, dass ich soviel Wissen von der SSTH in Passugg mit auf den Weg nehmen durfte. Ich habe dort mein praktisches Handwerk erlernt», sagt der Entrepreneur. Anlässlich eines Besuchs von Knut Rupprecht – neuer Direktor der SSTH Passugg und zugleich Bil-

dungsassessor für die Lehrgänge seiner nepalesischen Schule – sah Lakai laut Mitteilung den richtigen Zeitpunkt gekommen, um in Kathmandu den ersten SSTH-Alumni-Stamm zu gründen. Dies tat er mit der Unterstützung des Botschafters Urs Herren. Nebst Khem Lakai waren drei weitere SSTH-Alumni bei der Zeremonie anwesend, die ihre Ausbildung ebenfalls absolvierten. Insgesamt zählt der neue SSTH-Freundeskreis in Nepal 18 Absolventinnen und Absolventen.

In den nächsten Monaten soll der Austausch mit dem Stammhaus in Passugg sukzessive intensiviert

werden, wie es weiter heisst. «Wir sind sehr stolz auf Persönlichkeiten wie Khem. Er trägt den 'Spirit' von Passugg in die Berufswelt hinaus. Und natürlich wollen wir noch ganz viele dieser initiativen Talente in anderen Ländern motivieren, Gleiches auch in ihrem Umfeld zu tun. Wir wollen in Zukunft einen aktiven Dialog mit unseren Ehemaligen pflegen», erklärt Knut Rupprecht. Weitere Alumni-Stämme von SSTH-Absolventen sind bereits geplant. So zum Beispiel in Dubai in den Vereinigten Arabischen Emiraten, wo rund 50 Fachkräfte aus Passugg arbeiten. (BT)